

Ulm – Australien: 50.000 Kilometer

Oskar Speck reiste mit ‚Erste-Klasse-Fahrschein‘, aber nicht gefahrlos

(uz) 1932 – die Wirtschaftskrise macht in Deutschland das Leben schwer. Der 25-jährige Oskar Speck hatte sich als Elektriker eine ansehnliche Firma mit 21 Mitarbeitern in Hamburg aufgebaut. Aber die Rezession machte ihm schwer zu schaffen. Er musste Konkurs anmelden. Brot war nur noch im Ausland zu verdienen, und es schien ihm verlockend, sich in einer Kupfermine auf der Insel Zypern zu verdienen. Doch wie kommt man ohne Geld nach Zypern?

Speck war 1907 in Ulm zur Welt gekommen. Für ihn gab es einen denkbar einfachen Weg: donauabwärts mit seinem Zweier-Faltboot „Sunn-schien“, das er gern als ‚Erste-Klasse-Fahrschein‘ bezeichnete. Am 14. Mai 1932 machte er sich in Ulm auf die Reise. „Nach jedem gesunden Menschenverstand zu urteilen“, gab Speck später zu: „Ich war verrückt!“

Warum nicht Australien?

Ein Faltboot war schließlich nicht direkt für eine solche Reise übers Meer gebaut. „Um’s Überleben beten und mit aller emotionalen Wut gegen die Elemente arbeiten – so gewinnt man gegen einen Sturm“, beschrieb er seine Strategie. Gegen den Monsun musste er ankämpfen, zehn Kenterungen überstand er – aber alle passierten, als er durch die Brandung an Land paddeln wollte, niemals auf dem offenen Meer. Speck konnte NICHT schwimmen! Er gurtete sich in seinem Boot an, um bei einer Kenterung nicht zu ertrinken.

Bis Zypern hatte er Geschmack an seinem Abenteuer im Boot gefunden. Den Job wollte er nicht mehr. Vielmehr wollte er mit einer Reise im Faltboot in die Geschichte eingehen. „Warum nicht Australien?“ sagte er sich.

Als Spion verhaftet

Vier Faltboote der Marke Pionier, 45.000 Kilometer, sieben Jahre und ungezählte Abenteuer später erreichte er die Küste von Papua Neu Guinea. Unterwegs wurde er ausgeraubt, auf ihn wurde geschossen, er

hatte Malaria – man verehrte ihn als Gott ... Aber die Zeit war nicht stehen geblieben.

Inzwischen war der Zweite Weltkrieg ausgebrochen, doch davon hatte Speck nichts erfahren. Und so hisste er die Hakenkreuzfahne, als er im September in Saibai Island an Land ging. Prompt wurde er als Nazi-Spion verhaftet und verbrachte sechs Jahre in Kriegsgefangenschaft. Erst 1945 erhielt er seine Freiheit zurück.

Die Aufzeichnungen seiner Reise im Kajak um die halbe Welt machten Oskar Speck berühmt. Überall sonnte man sich in seiner Gesellschaft und in seiner Freundschaft. Aber nur in Australien wurde er zu einer Art Volksheld. Seine Tagebücher und seine Ausrüstung sind heute im National Maritime Museum in Sydney ausgestellt. Oskar Speck starb 1995. Er hat seine Heimat nie mehr wiedergesehen.

Die Reise

In Deutschland hatte sich der Abenteuerer schon vor 1932 einen Namen als Kanusportler gemacht. Als er dann von seiner Reise aus Griechenland, Zypern oder Indien Berichte nach Hause schickte, erwarb er sich den Ruf des ‚erfahrensten Kanuspezialisten der Welt‘, wie er in seinem Tagebuch schrieb.

Für seinen Weg nach Australien suchte sich Speck eine manchmal ungewöhnliche Route aus. Statt der Donau bis ins Schwarze Meer zu folgen, nahm er von der bulgarischen Grenze den Landweg bis nach Skopje. Die Donau war ihm zu zahm geworden. Mehr Nervenkitzel fand er in den Schluchten des Flusses Varda, der bis dato noch nie befahren worden war. Bis Veles (Mazedonien) war die Hälfte seines Gestänges gebrochen. Die Haut musste er zur Reparatur nach Deutschland schicken.

In Thessaloniki erreichte Speck das Meer. Er paddelte an der griechischen (nicht türkischen!) Küste ent-

lang, zwischen dem Festland und der Insel Euböa bis an den südlichen Zip-



Oskar Speck in seinem Faltboot-Zweier „Sunn-schien“, fotografiert in Timor, 1937 oder 1938 - Foto aus der Sammlung des australischen National Maritime Museums, Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Museums

fel der Halbinsel Attika. Dann querte er über die Inselkette der Kykladen an die südliche Mittelmeerküste der Türkei und umrundete Zypern westwärts nach Limassol und Larnaka.

Oskar Speck entschied sich für den Landweg durch Syrien nach Meskene am oberen Euphrat. Während er eines Nachts im Faltboot auf dem Euphrat trieb – das Paddel musste er der Strömung wegen nur gelegentlich einsetzen – hörte er zwei Schüsse, die auf ihn abgefeuert wurden. Verzweifelt paddelte er, aber in die falsche Richtung: stromaufwärts. Schließlich nahm er all seinen Mut zusammen und ließ sich im Mondschatten stromabwärts treiben. Er vernahm zwar das Gespräch von Männern, aber es wurde nicht noch einmal auf ihn geschossen.

Über seine Reise an der persischen Küste könne er ein ganzes Buch schreiben, meinte Speck später. Dieses ‚in Korruption verlorene Land‘ veranlasste ihn zu dem Schwur, nie

wieder durch Persien reisen und auch nicht darüber fliegen zu wollen. Hier wurde ihm das Boot gestohlen, als er auf der Suche nach einer Ansiedlung und nach etwas zu essen war.

Sir Norman Carter, ließ für Speck eine ganze Jagdgesellschaft stehen, um ihm zu gratulieren und mit ihm auf seine Fahrt anzustoßen. Zwei Maharadschas mussten so lange vor der Türe warten, bis die Jagd begann.

Am 13. Mai 1935, drei Jahre nach seiner Abreise in Ulm, erreichte Oskar Speck Colombo. Zwischen Rangun und Birma (Myanmar) geriet er in einen Monsun-Regen, der ihn weit hinaus aufs Meer trieb. Ständig gegen den Sturm ankämpfend, fand er sich am nächsten Morgen an fast der gleichen Stelle wie zuvor. Zurück am Ufer, fühlte er sich wie betrunken. Die klammen Hände schmerzten fürchterlich, hielten sie doch über 30 Stunden das Paddel fest umklammert. Die Erschöpfung ließ ihn seinen Zeitplan vergessen. Speck erholte sich einige Tage lang – auch im Bewusstsein, dass möglicherweise weitere Strapazen auf ihn zukommen könnten.

In Singapur wartete ein neues Kajak auf ihn, mit dem er sich nach Sumatra aufmachte. In Nord-Bali erkrankte er schwer an Malaria. Im weiteren Verlauf seiner Reise veränderte sich das Verhalten der Eingeborenen ihm

gegenüber. Eines Nachts wurde er überfallen, gefesselt, zusammengeschlagen und getreten, mit der Machete an der Kehle bedroht ... Nach stundenlangem Martyrium gelang es ihm, sich zu befreien. Bei diesem Überfall wurde Specks Trommelfell zerrissen. Es dauerte vier Monate, bis er nach einer Operation wieder fit war.

Ein Jahr nach dem Überfall verließ er Saumlaki in einem neuen Faltboot, überquerte das Meer zu den Kei-Inseln und nahm dann die Tour von Insel zu Insel nach Neu Guinea in Angriff.

Als er in der ersten holländischen Verwaltungsbehörde ankam, bereitete er den Beamten Kopfzerbrechen. Sie wussten nicht, ob sie ihn gefangen nehmen oder weiterfahren lassen sollten. Schließlich traf die Erlaubnis ein, und Oskar Speck erreichte nach sieben Jahren auf der Saibai-Insel sein Ziel.

Australien stellte sich für den Abenteuerer als Volltreffer heraus. Mit dem Edelsteinhandel baute er sich in Pittwater bei Sydney eine neue Existenz auf. Zwar hoffte er, Deutschland irgendwann einmal wieder besuchen zu können, aber das ließ sich nicht umsetzen. Australien war Oskar Speck zur neuen Heimat geworden.

Im Boot waren sein Geld, sein Reisepass und sein ganzer Besitz. Nur das Hemd und die Hose, die er am Leib trug, waren ihm geblieben. Erst als er angab, er sein ein Gast des Schahs von Persien – und die Aussicht auf das Geld, das im Boot geblieben war –, sah sich die Polizei zu einer Suchaktion veranlasst. Sie fanden das Faltboot quer über einer Dhau liegend – den Inhalt vollkommen unversehrt. Um das Boot auszulösen, musste Speck die Hälfte seines Geldes opfern. Diese Geschichte wanderte die indische Küste hinab, schneller als Speck in seinem Kajak paddeln konnte.

Der Gouverneur von Britisch Belutschistan,

